Magazin für ev.-luth. Homiletik.

6. Jahrgang. Juni 1882. No. 6.

Pastoralpredigt über Jer. 20, 7—13.

Ehrwürdige und in Christo JEsu herzlich geliebte Väter und Brüder in dem HErrn, Genossen an der Trübsal und am Reich!

Der heilige Apostel Paulus schreibt an seine Corinther: „Ich halte aber, Gott habe uns Apostel für die Allergeringsten dargestellt, als dem Tode übergeben. Denn wir sind ein Schauspiel der Welt und den Engeln und den Menschen. Wir sind Narren um Christi willen, ihr aber seid klug in Christo; wir sind schwach, ihr aber stark; ihr herrlich, wir aber verachtet. Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nackend und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte, und arbeiten und wirken mit unsern eigenen Händen. Man schilt uns, so segnen wir; man verfolgt uns, so dulden wir; man lästert uns, so flehen wir. Wir sind stets als ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute." Diese Worte enthalten eine herzerschütternde Klage des lieben Apostels, wie es ihm in seinem Predigtamte ergangen ist; sie zeigen aber auch, wessen sich jeder rechtschaffene Prediger im Dienste des HErrn zu versehen habe. Von der Welt, ja, von allen Leuten soll er für einen Fluch und Fegopfer, für eine Last und Plage, für Gift und Pestilenz gehalten werden. Noth, Kummer, Angst, Anfechtung, Verfolgung — das soll sein Loos sein. Gilt schon allen Christen das Wort, daß sie durch viel Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen, so gilt es noch viel mehr den Predigern in ihrem schweren Amte. Gute Tage müssen sie sich von vorn herein nicht versprechen. Das liebe Kreuz in der mannigfaltigsten Gestalt müssen sie in dieser Welt tragen. Sie müssen, wie die lieben Apostel, stündlich bereit sein, alles zu verlassen, alles zu verleugnen, ihr Leben zu opfern in allerlei Gefahren, in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße, in aufreibenden Sorgen für die anvertrauten Seelen und Gemeinden. Müssen wir da nicht, geliebte Brüder im Amte, mit dem Apostel ausrufen: „Wer ist schwach und ich werde nicht schwach? Und wenn es nur dabei bliebe, daß wir im Bekenntniß unserer Ohnmacht das Amt mit Seufzen führen. Kommen aber nicht oftmals noch gar schlimme Anfechtungen dazu? Geht es nicht manchem unter uns

wie dem Propheten Jeremias nach unserm Texte, den die Leiden und Trübsale im Predigtamte so zu Boden drückten, daß er schier wollte, er hätte das Amt nie übernommen, welches ihm Gott auferlegt hatte? Ja, seien wir aufrichtig, auch solche Pfeile hat der böse Feind schon auf uns abgedrückt; und wenn uns Gottes starke Hand nicht aufrecht hielte, wenn uns sein Wort nicht allezeit eine gute Wehr und Waffe, ein Trost und Erquickung wäre, so stünde kein einziger mehr unter uns in dem Amte, welches Gott uns übergeben, oder zum wenigsten würde es kein einziger unter uns als ein Diener des HErrn, sondern jeder als ein Diener des Bauches und der Welt, nach seinem und seiner Zuhörer Gelüsten verwalten. Aber der treue Gott kennt nicht nur unsere Amtsbürden, unser Kreuz, unsere Last, sondern er weiß auch, was für ein elendes Gemächte wir sind. Darum sorgt er in seiner Gnade und Barmherzigkeit auch bei uns Predigern dafür, daß wir nicht über Vermögen versucht werden, sondern daß unsere Versuchung so ein Ende gewinne, daß wir es können ertragen. Darum sagt uns Gott schon im Voraus, was wir im Predigtamte zu erwarten haben; wie Christus seinen Jüngern vor seinem Abschiede ihre Leiden voraus verkündigte und ihnen ausdrücklich erklärte: „Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert", so thut er auch uns noch heute in seinem heiligen Worte kund, daß wir auf der Dornenbahn des Kreuzes ihm ähnlich werden müssen und uns darüber nicht ärgern sollen. Und wie er seinen Jüngern den Tröster, den Heiligen Geist, verhieß, so sendet er auch noch heute durch sein Wort diesen Tröster in unsere Herzen, um uns zu stärken und zu erquicken. Und ein solches tröstliches Gotteswort ist auch der verlesene Text, in welchem Jeremias so schwer angefochten und doch wiederum so herrlich zu neuer Freudigkeit in seinem Amte gestärkt wurde. Möge nun Gott der Heilige Geist mir seinen Gnadenbeistand verleihen, wenn ich jetzt mit schwacher Zunge auf Grund dieses Textes die Frage beantworten will:

Wessen sollen sich die Diener des Wortes in ihren schweren Trübsalen und Anfechtungen getrösten?

Sie sollen sich dessen getrösten, daß es

1. des HErrn Wort ist, welches zu predigen sie berufen sind, daß
2. sie gerade um dieses Wortes willen zu Spott und Hohn werden müssen, und daß
3. der HErr bei ihnen ist wie ein starker Held.

1.

„HErr, du hast mich überredet", so beginnt unser Text, „und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen, und hast gewonnen." Mit diesen Worten beruft sich Jeremias darauf, daß Gott ihn in sein Amt gestellt habe. Nicht sei er selbst gelaufen, nicht habe er

sich in dieses Amt hineingedrängt. Vielmehr habe er sich mit allen Kräften anfänglich dagegen gesträubt. Er wußte gar wohl aus der Schrift und den Erfahrungen der Väter, was er zu erfahren hätte, darum wehrte er sich gegen dieses Amt. Er sprach: „Ach HErr, HErr, ich tauge nicht zu predigen, denn ich bin zu jung." Aber alle seine Einwände benahm ihm Gott und verhieß ihm kräftigen Trost und Beistand. Er rief ihm zu: „Du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heiße. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HErr. Und der HErr reckte seine Hand aus und rührte seinen Mund und sprach zu ihm: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. Siehe, ich setze dich heute dieses Tages über Völker und Königreiche, daß du ausreißen, zerbrechen, verstören und verderben sollst, und bauen und pflanzen." Damit hatte nun Gott dem Jeremias das Amt feierlich übertragen und ihm zugleich eine Richtschnur gegeben, wie er es führen sollte. Auch wir, ehrwürdige Väter und Brüder im Amte, sind von Gott feierlich in das Predigtamt eingesetzt worden, wenn auch nicht unmittelbar, wie einst die heiligen Propheten und Apostel, so doch mittelbar durch den Ruf unserer Gemeinden. Kraft der Verheißung Christi, daß, wo zween oder drei in Seinem Namen versammelt sind, Er selbst unter ihnen sein wolle, glauben wir von ganzem Herzen, daß Christus selbst durch unsere Gemeinden das heilige Amt uns übergeben habe. Kraft der Verheißung Gottes, daß der Heilige Geist selbst die Bischöfe in die Heerden seiner Gläubigen setze, glauben wir von ganzem Herzen, daß er auch uns zu Bischöfen in die Heerden gesetzt habe, denen wir jetzt vorstehen.

Und auch uns hat Gott vorgeschrieben, wie wir unser Amt zu verwalten haben. Wir sollen, wie der Prophet Jeremias, nichts anderes, als Gottes Wort lehren, rein und lauter. Dasselbe Wort, welches Gott dem Jeremias in den Mund gelegt hat, legt er auch uns in den Mund durch das Mittel der heiligen Schrift. Auch wir sollen daher ausreißen, zerbrechen, zerstören, verderben, aber auch bauen und pflanzen. Ausreißen, zerbrechen, verstören und verderben sollen wir Alles, was unseren Zuhörern von eigener Gerechtigkeit anklebt, durch rechte Handhabung des Gesetzes. Wir sollen ihnen zeigen, wie die Schrift alles unter die Sünde beschlossen hat, d. h. daß wir alle nach der Schrift Sünder sind und das Gesetz aus eigenen Kräften nicht erfüllen können, daß hierin kein Unterschied unter allen Menschen ist, daß hierin sich kein einziger ausnehmen kann. Das lehrt die Schrift auf allen Seiten. Der 14. Psalm sagt: „Sie sind alle abgewichen und allesammt untüchtig, da ist Keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer." Röm. 3. heißt es: „Es bleibt vielmehr also, daß Gott sei wahrhaftig und alle Menschen falsch." Im 143. Psalm steht der Mark und Bein durchdringende Spruch: „Gehe nicht in's Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht." Allen Menschen droht daher der Fluch des Gesetzes: „Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses

Gesetzes erfüllt, daß er darnach thue. Und alles Volk soll sagen: Amen." Das ist der rollende Donner des Gesetzes, der wirft alle Menschen mit ihren Werken, Tugenden und Heiligkeit in einen Haufen und offenbart ihnen, daß sie allzumal Sünder sind und des Ruhmes mangeln, den sie vor Gott haben sollten. Diese Erkenntniß sollen wir durch die Predigt des Gesetzes in unsere Zuhörer bringen. „Denn durch das Gesetz", sagt St. Paulus, „kommt Erkenntniß der Sünde." Von Natur weiß ja kein Mensch, wie arg wir sind und was für Fluch und Elend uns auf dem Halse liegt. Von Natur halten sich die Menschen für gut, für heilig, für rechtschaffen; sie bauen auf ihre Weisheit, auf ihre Kraft, auf ihre Werke. Da ist es nun unser Amt, sie mit dem Hammer des Gesetzes zu zerschlagen, alles Selbstvertrauen und alles Eigene auszureißen und zu zerstören, und durch Vorhalten des Gesetzesspiegels die scheußliche Sündergestalt zu zeigen. Dadurch sollen unsere Zuhörer ihre Schande und Verdammniß gewahr werden, sie sollen ihre Ohnmacht erkennen, sie sollen an sich selbst, an allen ihren Kräften, Kenntnissen, Werken, kurz, an Allem, was sie sind und haben, verzweifeln lernen. Durch das Gesetz sollen wir unsere Zuhörer zu bankerotten Sündern machen, daß sie vor Angst nicht wissen, wohin, daß sie sehnsüchtig nach Rettung und Hilfe umschauen und, so zubereitet, leere Gefäße werden, in welche Gott die Fülle seiner Gnade ausschütten kann. Haben wir dieses, geliebte Väter und Brüder im Amte, erreicht, hat Gott durch unsere Predigt des Gesetzes diese Wirkung gethan, dann geht das eigentliche Amt des Heiligen Geistes an, nämlich zu bauen und zu pflanzen, d. h. in den erschrockenen Sünderherzen durch die süße Predigt des Evangeliums den Glauben an den Sünderheiland JEsum Christum anzuzünden und ihnen diesen treuen Mittler und Seligmacher auf das lieblichste vor Augen zu malen. Da sollen wir den armen Sündern zeigen, daß eben darum der HErr Christus gekommen ist und sie mit seinem heiligen, theuren Blute und unschuldigen Leiden und Sterben erlöst habe, weil es sonst keine Hilfe für sie gab, daß aber nun Gott durch das stellvertretende Leiden und den Kreuzestod Christi versöhnt sei, daß ihnen daher bereits Vergebung der Sünden erworben sei, daß sie nur fröhlich zugreifen und in lebendigem Glauben sich an ihren Heiland klammern sollen. Durch die Predigt des Evangeliums wird der von Gott gewirkte Glaube in den erschrockenen Sünderherzen angefacht; durch diese Predigt des Evangeliums bekommen sie ein herzliches Vertrauen zu dem liebreichen Vater, der um ihretwillen seines eingebornen Sohnes nicht verschonet hat; durch diese Predigt des Evangeliums werden sie mit brünstiger Liebe zu Gott erfüllt, daß sie in Aufrichtigkeit ihres Herzens sprechen: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde; und wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil." Da folgt durch das Evangelium Ruhe und Friede nach den Wogen und Stürmen der Sündenangst, da folgt durch Christi Blut Heilung und

Deckung der klaffenden Sündenwunden, da folgt Licht und Leben auf Finsterniß und Tod, da folgt Himmel und Seligkeit anstatt Hölle und Verdammniß.

So Großes, so Herrliches sollen wir durch Gottes Wort ausrichten, zerstören und verderben das Reich des Teufels, bauen und pflanzen das Reich Christi. Das ist ein seliges und köstliches Amt. „Wie lieblich", spricht daher Jesaias, „sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: ‚Dein Gott ist König.'" Mit wie herrlichen Namen bezeichnet daher auch die Schrift die Diener des Wortes. Sie werden Engel genannt, Könige und Fürsten in Christi Reich, Heilande und Tröster der Menschen, Ritter und Hauptleute wider den Teufel. Und das Alles allein um des Wortes Gottes willen, welches wir unverzagt verkündigen sollen, welches wir recht theilen sollen. Darin gipfelt sich alles, was in unserm Amte zu thun ist, sei es in öffentlichem Gottesdienste auf der Kanzel und am Altar, sei es bei unsern Hausbesuchen, am Krankenbette, oder wohin uns unser Amt nur führen mag. Mit Recht sagt daher Luther von einem rechten Pfarrherrn: „Ueber das siehe nun, wie er Gott dienet, und was für herrliche Opfer und Gottesdienste er übt; denn durch sein Amt und Wort wird erhalten das Reich Gottes in der Welt, die Ehre, der Name und Ruhm Gottes, die rechte Erkenntniß Gottes, der rechte Glaube und Verstand Christi, die Frucht des Leidens und Blutens und Sterbens Christi, die Gabe, Werke und Kraft des Heiligen Geistes, der rechte, selige Brauch der Taufe und Sacrament, die rechtschaffene, reine Lehre des Evangelii, die rechte Weise, den Leib zu züchtigen und zu kreuzigen, und dergleichen viel. — Und wer könnte dieser jetztgesagten Stücke eines immermehr genugsam preisen? Und was ist davon noch zu sagen, wie viel er damit thut, daß er wider Teufel, Welt, Weisheit und fleischlichen Dünkel so viel Streit erhält, so viel Sieg davonbringt, so viel Irrthum niederschlägt, so viel Ketzereien wehret? Denn er muß wider die Höllenpforten streiten und kämpfen, und dem Teufel abgewinnen, und thut's auch; nicht er, sondern sein Amt und Wort. Das sind alles unzählige, unaussprechliche Werke und Wunder des Predigtamts. Summa, wenn man Gott selbst ausloben wird, so wird man sein Wort und Predigt auch ausloben; denn es ist Gottes Amt und Wort." Ja, des HErren Amt und Wort ist es, welches wir führen. Das soll uns fröhlich und getrost machen, alle zeitliche Trübsal gern zu ertragen. Ist doch ein Wörtchen Gottes mehr werth, als alles Gold und Silber und alle Ehren der Welt, ist doch Gottes Wort ein Schatz über alle Schätze, ja, soll doch eher Himmel und Erden vergehen, als auch nur ein Tüttelchen dieses theuren Gottes Wortes, welches zu predigen wir berufen sind. Wohlan, so laßt uns auch bei diesem ewigen, unveränderlichen Worte Gottes in guten und bösen Tagen bleiben, und dasselbe ohne Furcht und Scheu zur rechten Zeit und Unzeit verkündigen, es wird uns, und die uns hören, trösten, erquicken und ewig selig machen.

2.

Aber gerade dieser Umstand, daß es des HErrn Wort ist, welches zu predigen wir berufen sind, soll uns Prediger und Diener am Wort auch darauf gefaßt machen, daß allerlei Schmach und Herzeleid hier auf Erden für uns damit verknüpft ist. Und auch damit will uns Gott trösten und aufrichten. Wir sollen von vornherein wissen: anders geht es nicht zu. Darüber laßt mich nun zweitens reden.

Jeremias fährt in unserm Texte fort: „Aber ich bin darüber zum Spotte geworden täglich, und Jedermann verlacht mich. Denn seit ich geredet, gerufen und gepredigt habe von der Plage und Verstörung, ist mir des HErrn Wort zum Hohn und Spott geworden täglich."

Gottes Wort hat eben viele Feinde, und um dieses Wortes willen müssen wir dieselben Feinde haben. Als daher Paulus vom HErrn Christo in das Apostelamt berufen wurde, sprach der HErr von ihm zu Ananias: „Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen." Da ist zuerst der böse Feind, der Satan. Obwohl er um alle Christen umher geht, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge, so ist er doch den Predigern des reinen Wortes Gottes ganz besonders feind, weil sie durch dieses Wort seinem Reiche am meisten Abbruch thun, viele Seelen aus seinem Rachen reißen und andere vor ihm bewahren. „Gottes Wort predigen", sagt Luther, „heißt nichts anderes, als die Wuth der ganzen Hölle und des Satans auf sich ziehen." Und dies beweist auch die Schrift damit, daß der HErr JEsus selbst zu Petro sagt: „Simon, Simon, siehe, der Satan hat euer begehret, daß er euch möchte sichten, wie den Weizen." So sucht nun der Satan gerade uns Prediger mit Schmach und Schande zu bedecken. Denn er weiß sehr wohl, daß damit auch viel andere Seelen leicht zu Falle kommen. Er versucht es zur Rechten und Linken, mit Drohen und Locken, bald mit Armuth, Kummer und Plage, bald mit Vorspiegelung gemächlicher Tage, Ehre und irdischer Freuden, bald mit hohen geistlichen Anfechtungen, die uns zur Verzweiflung bringen sollen, bald mit Hochmuth und Ehrgeiz; wer will alle die Schliche aufzählen, deren sich der Fürst dieser Welt wider uns bedient!

Der Satan hat ferner einen starken Bundesgenossen wider uns an der Welt, die den Predigern ebenfalls um des Wortes willen feindlich gesinnt ist. Dies mußte auch Jeremias erfahren, und er klagt darüber in unserm Texte mit den Worten: „Denn ich höre, wie mich viele schelten und allenthalben schrecken: Hui, verklaget ihn! Wir wollen ihn verklagen, sprechen alle meine Freunde und Gesellen, ob wir ihn übervortheilen und ihm beikommen mögen, und uns an ihm rächen." Weil Jeremias nach Gottes Willen predigte, daß Jerusalem und der Tempel um der Sünden des jüdischen Volkes willen zerstört werden sollte, wurde er gelästert, geschmäht und verdammt. Wie ein Scheusal, das man fliehen müsse, wollen sie ihn verklagen, wie einen Menschen, den man meiden müsse, wollen sie

ihn darstellen und ihn von ihrer Gemeinschaft ausstoßen. Wir sind die rechte Kirche, rufen sie, wir haben die rechten Priester, die das Gesetz Mosis predigen, wir haben den Tempel, den Gott selbst zu bauen verordnet hat, was will dieser einzelne Mann? Wir dürfen ihn nicht hören, er ist des Teufels Bote. Und so, Geliebte, verlacht und verspottet die Welt uns noch jetzt. Was sie thut, muß recht sein; was wir aus Gottes Wort predigen, wird für elendes Machwerk von elenden Pfaffen ausgeschrieen. Und darüber erhebt sich denn Jammer und Verfolgung. „Es kommt die Zeit", spricht der HErr, „daß, wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran." Noch schlimmer aber ist es, daß gerade die, welche unsere Freunde sein sollten, daß gerade die, welche mit uns in Reih' und Glied um das Banner des Wortes geschart sein sollten, oftmals unsere größten Feinde sind. Gerade diejenigen, welche sich für die vollkommensten und heiligsten Christen halten, zeihen uns, die wir am Worte Gottes bleiben, der Lieblosigkeit, erklären uns für unbekehrt, für trotzige, starrköpfige Rechthaber, und lauern auf jede Gelegenheit, daß sie uns irgend etwas Uebles abhaschen können, um es dann triumphirend in alle Welt auszuposaunen. Sie verleumden uns, suchen uns zu schaden, zu verfolgen, die irdische Nahrung zu verkürzen, die Drachensaat der Zwietracht auszustreuen, kurz, auf jede Weise das Amt zu erschweren und zu verbittern. Das sind freilich harte, schwere Leiden, daß uns Hohn und Schmach und Gewalt angethan wird, um keiner andern Ursache willen, als weil wir Gottes Wort predigen, den HErrn Christum verkündigen und die Leute gerne von Sünde, Tod und Hölle zu Gott und in den Himmel bringen möchten.

Und zu diesen Feinden, dem Teufel und der Welt in ihren mancherlei Gestalten, kommt noch unser sündliches, schwaches Fleisch, welches über so viele Anfechtungen und über solchen Widerstand gegen Gottes Wort unwillig und ungeduldig wird, so daß auch Jeremias in unserm Texte in die Worte ausbricht: „Da dachte ich, wohlan, ich will seiner nicht mehr gedenken, und nicht mehr in seinem Namen predigen." Das sind dann überaus schreckliche Anfechtungen, wenn die Ungeduld hereinbricht, und man sich fragt: Warum hast du das Predigtamt auf dich genommen? Du richtest doch nichts aus, statt vorwärts geht es immer mehr rückwärts, die Leute werden immer halsstarriger, gegen die reine Lehre immer gleichgültiger, im Leben immer wüster. Es ist doch wohl das Beste, du legst dein Amt gänzlich nieder, oder du verläßt doch zum wenigsten die Gemeinde, an der dich Gott jetzt arbeiten hieß. Und woher kommt es, daß die Leute das Wort so sehr verachten? Hast du denn auch die rechte Lehre? Kannst du nicht auch irren? Sollten denn alle Anderen im Irrthum stecken, und gerade das Häuflein, dem du angehörst, die lautere Wahrheit besitzen? Und warum willst du länger so viel Haß und Verfolgung auf dich laden? Warum willst du dich und die Deinen in Kummer und Noth bringen? Prediger sind doch meist arme und dürftige Leute, ergreife etwas anderes, da winkt dir Ruhm,

Ehre, Hab' und Gut. In dieser und ähnlicher Weise will gar oft unser sündliches und schwaches Fleisch dem Teufel und der Welt nachgeben. Und darüber erhebt sich dann der Streit, der harte Streit im Herzen, wenn nun Gesetz und Gewissen drohen und schlagen und uns ewiges Verderben und Verdammniß vorhalten, wofern wir nachgeben würden. Da erfahren auch wir, worüber Jeremias klagt: „Es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer in meinen Gebeinen verschlossen, daß ich es nicht leiden konnte, und wäre schier vergangen." Da steht uns vor Augen das Wort des HErrn: „Wer seine Hand an den Pflug legt, und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes." Da hallt in unserm Herzen wieder das Wort des Propheten Jeremias: „Verflucht sei, wer des HErrn Werk lässig thut"; da schreckt uns das Wort des Apostels Paulus: „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte." Da drückt uns die Wucht der hohen Verantwortung unseres Amtes, da drücken uns die vielen Verkehrtheiten, die wir uns zu Schulden kommen ließen, da schreckt uns, daß wir oftmals lässig, treulos, matt in unserm Amte waren, daß man schier an seiner eigenen Seligkeit verzweifelt. Das sind wuchtige Keulenschläge, unter denen ein gebrechlicher Mensch ohne Gottes helfende und rettende Hand in der That vergehen muß. Wer unter uns, geliebte Väter und Brüder im Amte, hat nicht schon oft über solche Leiden und Anfechtungen seufzen müssen?

Und dennoch sollen alle diese Leiden doch zugleich eine Quelle des Trostes für uns sein. Gerade darum hat uns ja Gott in seinem Worte an Propheten und Aposteln gezeigt, wie es denen ergehen müsse, die sein Wort verkündigen, damit wir nichts anderes erwarten. „Nehmet, meine lieben Brüder", spricht Jacobus, „zum Exempel des Leidens und der Geduld die Propheten, die zu euch geredet haben in dem Namen des HErrn." Also anstatt uns zu entmuthigen und vom Predigtamte abzuschrecken, soll uns das gerade ein Trost sein, daß dieselben Leiden auch über uns ergehen, wie über alle Propheten und Apostel. „Denn dazu (nämlich zum Leiden) seid ihr berufen", schreibt Petrus an alle Christen, also auch an uns Prediger. So sehr wir uns verwundern mögen, so bleibt doch Gottes Wort ewig wahr. Dazu sind schon alle Christen berufen, daß sie leiden müssen, schon das Bekenntniß jedes einzelnen Christen bringt Kreuz und Verfolgung mit sich. Wie viel mehr müssen wir, die wir das Amt des Wortes öffentlich führen sollen, uns endlich einmal damit vertraut machen, daß unser Beruf nichts anderes mit sich bringt, als lauter Böses leiden zu müssen. Das ist, wie aller Christen, so erst recht aller rechtschaffenen Prediger Orden und Zeichen, daß sie unter das liebe, heilige Kreuz geworfen werden. Es gehört mit zu dem tröstlichen Kennzeichen, daß wir durch Kraft des Heiligen Geistes unser Amt nach Gottes Willen verwalten, wenn wir in der Welt Angst haben. Also gerade, was uns quält, weiß Gott uns zu einem Troste zu machen, wie daher Christus spricht: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden." Hingegen steht es nicht wohl um einen Prediger, der

lauter Frieden hat und von niemand angefochten wird. Es ist ein Zeichen, schreibt Luther, daß er nicht die rechte Lehre hat. Denn dieser Lehre Art ist, daß sie muß angefochten werden. So laßt uns denn, geliebte Väter und Brüder im Amte, über alle Plagen und Anfechtungen unseres Amtes nicht ärgerlich, ungeduldig und müde werden. Lasset uns bedenken, so und nicht anders muß es uns ergehen, weil wir Gottes Wort predigen. Das sagt uns Gott im Voraus, damit wir uns darüber nicht ärgern.

3.

Der Hauptanker und Haupttrost ist endlich der, daß Gott selbst wie ein starker Held bei uns und seinem Worte sein will. Und darüber laßt mich drittens noch einige Worte reden.

Wie freudig erhebt sich Jeremias in dem schweren Kampfe und tröstet sich wieder, wenn er in unserem Texte fortfährt: „Aber der HErr ist bei mir, wie ein starker Held; darum werden meine Verfolger fallen und nicht obliegen; sondern sollen sehr zu Schanden werden, darum, daß sie so thörlich handeln. Ewig wird die Schande sein, der man nicht vergessen wird. Und nun, HErr Zebaoth, der du die Gerechten prüfest, Nieren und Herz siehest, laß mich deine Rache an ihnen sehen, denn ich habe dir meine Sache befohlen.“ Jeremias traut und baut auf Gottes Schutz, denn Gottes Sache soll er ja führen. Er ist von derselben Zuversicht beseelt, mit welcher auch David so herrlich spricht: „Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich“, mit welcher auch Paulus jubelt: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ Ach, das ist ein seliger Trost, daß Gott bei uns ist. Denn er kommt nicht leer zu uns, sondern bringt alles mit sich, schenkt uns alles, was wir brauchen. „Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ Gott ist bei uns mit seinem Trost, mit seinem Schutz, mit seiner Stärke und Macht. Er hält über uns mit seinem Worte, das wir predigen, er behütet uns wie seinen Augapfel. Was ist dagegen das Toben der Hölle, das Zürnen der Welt, das Aengsten des eigenen Herzens? Wie Wachs vor der Sonne muß dies alles weichen vor dem einen Worte: „Der HErr ist bei uns.“

Ist Gott bei uns, so schützt und schirmt er uns nicht bloß, sondern wie ein streitbarer Held streitet er auch gegen unsere Feinde, ja, er hat sie längst überwunden und zu Boden geworfen. Wider den Teufel rüstet er uns mit dem Spruche: „Es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir.“ Hat der Teufel nichts am HErrn JEsu, weil er von ihm überwunden ist, so kann er auch nichts an uns, an Christi Gliedern, haben, all sein Drohen und Wüthen ist vergebens, wir können ihm trotzen mit dem Siegesliede:

„Und wenn die Welt voll Teufel wär
Und wollt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
Wie sauer er sich stellt,
Thut er uns doch nicht,
Das macht, er ist gericht,
Ein Wörtlein kann ihn fällen."

Wider die Welt rüstet er uns mit dem Troste: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Was schadet uns ihr Drohen, ihr Verfolgen, ihr Tödten? Sie ist überwunden, ein Haufen verlorner Menschen, die alle in der Hand des gewaltigen Siegesfürsten sind. „Zu Schanden sollen sie werden", spricht Jeremias, weil sie so thörlich handeln. Er wird die verstockten Leute, welche Gottes Wort verachten und seine Diener verfolgen, mit zeitlichen und ewigen Strafen zu Schanden machen. Auch gegen die Welt können wir daher siegreich jubeln:

„Die Welt ist mir ein Lachen
Mit ihrem großen Zorn;
Sie zürnt und kann nichts machen,
All Arbeit ist verlorn."

Aber noch eine andere, eine tröstliche Rache will Gott uns an Vielen sehen lassen. Noch in anderer Weise will Gott uns zeigen, was für ein streitbarer Held er ist. Durch uns armselige Werkzeuge, durch unser Predigtamt, durch das Schwert des Wortes, welches wir führen, will Gott es dahin bringen, daß bei Manchen, die JEsum verachteten, dennoch endlich alle eigene Gerechtigkeit und Abgötterei niedergeschlagen wird, daß sie erschrecken über ihr schändliches, gottloses Wesen und durch die Gewalt des Evangeliums dem HErrn JEsu unterworfen werden. Wie Gott den Saulus mitten auf seinem Sündenwege, als er wider die Christen schnaubte, plötzlich herausriß und ihn zu einem gesegneten Rüstzeuge seiner Kirche machte, so hat Gott auch uns das Schwert des Wortes in die Hand gegeben, um solche köstliche Rache zu üben und gar Manchen aus der gottlosen Welt, der gegen uns erst tobte und wüthete, wie einen Brand aus dem Feuer zu reißen und zu einem Lämmlein Christi zu machen. Das soll unsere Waffe, das soll unsere Rache sein, wie Paulus schreibt: „Denn ob wir wohl im Fleische wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlicher Weise. Denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu verstören die Befestigung, damit wir verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntniß Gottes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi." Das ist die süßeste, seligste Rache eines evangelischen Predigers, die Gott auch uns sehen lassen will, daß nämlich Gott gewißlich durch unsere Predigt unsterbliche Seelen, die wider Gott strebten, für sein Reich fangen lassen und dem HErrn Christo unter-

werfen will. Da geht in Erfüllung das Wort des Propheten: „Ehe du sollst zu ihnen fallen, müssen sie zu dir fallen.“

Ist der HErr bei uns wie ein streitbarer Held, so wirft er endlich auch alle Anfechtungen unsers Fleisches und Blutes über den Haufen, so daß wir auch hierüber getröstet frohlocken können:

Die Trübsal trübt mir nicht
Mein Herz und Angesicht,
Das Unglück ist mein Glück,
Die Nacht mein Sonnenblick.

Scheint es auch, als richteten wir in unserm Predigtamte nichts aus, nur getrost, der HErr ist bei uns, er wird es schon machen. Er hat verheißen, sein Wort solle Frucht schaffen, es soll nicht leer zu ihm zurück kommen, sondern thun, was ihm gefällt, und soll ihm gelingen, dazu er es sendet. Und diese seine Verheißung ist Ja und Amen. Darum sollen wir getrost predigen und nicht sorgen, wie viel wir damit ausrichten. Das ist Gottes Sache. Gehen auch nur wenige in das Netz des Evangeliums, welches wir auswerfen, ja, fallen auch viele wieder heraus, so sollen wir um der Auserwählten willen doch nicht von unserem Amte ablassen, denn Gott kennt allein die Seinen, und bringt sie durch sein Wort zum ewigen Leben. Wir müssen es, wie Jeremias, dem HErrn befehlen; was der nicht ausrichtet, werden wir trotz alles Kummers und Grämens nimmermehr ausrichten. Und kommen die Anfechtungen, daß wir unser Amt nicht allezeit treu und sorgfältig genug verwaltet haben — und wer kann das? — so ist ja der HErr auch dann bei der Hand mit seinem Trost, auch für unsere Amtssünden ist Christi Blut geflossen, auch für unsere Amtssünden haben wir einen Heiland und Versöhner, das ist gewißlich wahr. Auch uns sendet er den Tröster, den Heiligen Geist, auch uns will derselbe im Glauben immer fester, in der Lehre immer gewisser, im Amte immer treuer machen, auch unsere Fehler und Gebrechlichkeiten will er zum Guten wenden und die Schäden, die unsere Ungeschicklichkeit im Amte verrichtet, ausbessern. Und kommen wir um des Wortes Gottes willen in Gefahr, Verachtung, Sorgen der Nahrung, ernten wir lauter Undank, so daß unser Herz darüber schwer bekümmert wird, nur getrost. Der HErr, der Herz und Nieren siehet, kennt unsere Noth und hat ihr schon ein Ziel gesetzt. All unser Kreuz soll nicht lange dauern, es muß einmal aufhören. Gott will all unseren äußeren und innerlichen Leiden und Anfechtungen ein Ende machen, und zwar ein solches Ende, daß wir wieder getröstet und erfreut werden. Eure Traurigkeit, spricht der HErr JEsus, soll zu Freude werden. Gott will in Gnaden trotz aller uns anklebenden Sündhaftigkeit das Geringe reichlich belohnen, was wir im Glauben um seines Namens willen ausstehen müssen. „Ich bin dein sehr großer Lohn“, spricht Gott zu Abraham. „Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden“, sagt Christus zu seinen Jüngern. „Die Lehrer werden leuchten

wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich", schreibt der Prophet Daniel. Das ist unser Trost, daß uns Christi Blut ein anderes Leben nach diesem im Jammerthal erworben hat. Hätten wir nach diesem Leben nichts anderes zu erwarten, gäbe es nur ein trübseliges Erdenleben, dann müßten wir freilich in unserem Leiden verzagen, wie Paulus sagt 1 Cor. 15.: „Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen." Aber Gott Lob! der HErr, der streitbare Held, ist nicht nur ein Herr über Teufel, Welt und alles, was uns feindlich ist, sondern er hat uns auch in Christo ein anderes Leben bereitet und verheißen, in dem er alle Thränen abwischen, allen Schweiß trocknen und uns von allem Uebel erlösen und mit ewiger Freude und Wonne krönen wird. Dahin hat kein einziger unserer Feinde Zugang, dort sind wir errettet von Allem, was uns hier plagte und ängstigte, dort sind wir in der Heimath, im himmlischen Vaterhause, sammt allen denen, welche Gott durch unser Amt zum Glauben gebracht und selig gemacht hat. Darum schließt Jeremias in unserem Texte mit den Worten: „Singet dem HErrn, rühmet den HErrn, der des Armen Leben aus der Boshaftigen Händen errettet." So wollen denn auch wir, ehrwürdige und geliebte Väter und Brüder im Amte, durch das Wort des HErrn uns von neuem aufrichten und zu frischer Arbeit stärken lassen, und in festem Glauben, unbeirrt, unverzagt weiter predigen, weiter kämpfen, weiter leiden. Hier sei unser Trostlied: „Der HErr ist bei uns, wie ein starker Held", bis wir einst dort in jenem Leben anlangen und mit allen Engeln und Heiligen das Lied des Lammes singen: „Groß und wundersam sind deine Werke, HErr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen! Wer soll dich nicht fürchten, HErr, und deinen Namen preisen? Denn du bist allein heilig. Dir sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!" Amen.

P. Th. R.

Beichtrede über Micha 7, 18—20.*)

„HErr, HErr Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue; der Du beweisest Gnade in tausend Glied, und vergibst Missethat, Uebertretung und Sünde, und vor welchem niemand unschuldig ist!" Dich rufen wir an, Du wollest uns die Augen öffnen, daß wir sehen, wie groß Deine Gedanken und Deine Wunderwerke sind, die Du an uns Elenden und Armen offenbarest. Errette uns aus unseres Herzens natürlicher Finsterniß, Gleichgültigkeit und Härtigkeit; und bereite Du selbst uns in rechtschaffener Buße und wahrhaftigem Glauben also zu, daß

*) Bei Gelegenheit einer Pastoralconferenz gehalten und auf Beschluß derselben eingesandt.

wir in heiliger, freudenvoller Verwunderung über den herrlichen Schatz der Vergebung unserer Sünden heut in dem heiligen Abendmahle das Gedächtniß Deiner Wunder, o Du gnädiger und barmherziger HErr, würdiglich zum Segen unserer Seelen feiern, einst aber in dem Reiche Deiner Herrlichkeit alle Wunder Deiner Gnade in nie verhallenden Lobgesängen mit einhelligem Jubel preisen. Amen.

In Christo JEsu herzlich geliebte Communicanten!

Daß bei dem Tische des HErrn diejenigen unwürdige Gäste seien, welche das heilige Abendmahl aus bloßer Gewohnheit, ganz gedankenlos und ohne alle heilige Verwunderung eines andächtigen Herzens genießen, dies erhellt nicht nur aus der Forderung Christi: „Solches thut zu meinem Gedächtniß", und aus der Forderung St. Pauli: „So oft ihr von diesem Brod esset und von diesem Kelche trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er kommt"; — sondern wir sehen dies auch insonderheit aus dem hohen und herrlichen Nutzen dieses heiligen Sacraments, den uns die Worte zeigen: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden." Die Vergebung der Sünden ist ja doch das höchste und edelste Gut, das uns fluchwürdigen Sündern geschenkt werden kann, wie diejenigen wohl wissen, die in rechter wahrer Reue und Buße vor Gott im Herzen und Gewissen erkannt und erfahren haben, welch ein greuliches Uebel die Sünde sei, und die zugleich im wahrhaftigen Glauben auch geschmeckt und erfahren haben, daß, „wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit". Wie könnte es daher anders sein, als daß diese in eine heilige Verwunderung gerathen, wenn sie bedenken, welch einen herrlichen Schatz sie an der Vergebung ihrer Sünden haben? Wie, muß ein solcher denken, muß ich nicht bekennen: Gott hat überschwänglich an mir gethan, über alles, was ich bitten oder verstehen kann? Gott hat mich so überaus gnädig bedacht, daß mein armes Herz viel zu enge ist, den Reichthum seiner Erbarmung völlig zu fassen. Muß ich das nicht in alle Ewigkeit als ein anbetungswürdiges Wunder preisen, daß mir Barmherzigkeit widerfahren ist; daß auch ich, der Vornehmste unter allen Sündern, Vergebung erlangt habe?

Da nun, meine Lieben, der gnädige und barmherzige HErr gerade zum Gedächtniß dieser seiner Wunder das heilige Testament seines Leibes und Blutes gestiftet hat, so wird es ohne Zweifel für uns zur heilsamen Vorbereitung auf einen gesegneten Abendmahlsgenuß gereichen können, wenn wir nach Anleitung der verlesenen Textesworte jetzt miteinander betrachten:

Die heilige Verwunderung christlicher Communicanten über den herrlichen Schatz der Vergebung ihrer Sünden, und zwar:

1. in Absicht auf seinen herrlichen Ursprung, und
2. in Absicht auf seine herrliche Beschaffenheit.

1.

Wenn Micha in unserm Text ausruft: „Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt?“ so weiset er uns damit hin auf den herrlichen Ursprung der Vergebung der Sünden. Denn wir sehen hieraus, wie der heilige Prophet, voll Heiliges Geistes, ganz überwältigt und gleichsam hingerissen ist von hoher göttlicher Begeisterung und heiliger, himmlischer Verwunderung darüber, daß der einige, wahre Gott ein solcher Gott ist, der die Sünde vergibt. Und ist nicht in der That diese Offenbarung Gottes, daß er nämlich ein solcher Gott sei, der Sünde vergibt, das Allerwunderbarste, was sündigen Menschenkindern nur jemals gesagt werden kann? Ist Gott nicht ein heiliger und gerechter, ein starker und eifriger Gott, der Augen hat wie Feuerflammen, vor dessen Angesicht nichts Unreines bestehen kann, dessen Zorn hinabbrennt bis in die unterste Hölle, der sein Gesetz auch nie zurücknehmen, seinen Willen niemals verändern und seine heilige Strafgerechtigkeit niemals verleugnen kann? Gewiß, ein solcher Gott ist der wahre Gott. Einen Gott, wie sich ihn manche einbilden, der wie ein schwacher Vater den Kindern durch die Finger sieht, und es mit seinem Gebot bei den Untugenden derselben nicht so genau nimmt — einen solchen Gott gibt es nicht. Daß nun aber der ewig heilige, durch unsere Sünden schwer beleidigte und zu ewiger Strafe gereizte unveränderliche, allmächtige Gott dennoch uns fluchwürdigen Sündern unsere Sünden vergeben kann und wirklich vergibt, sie also nicht an uns straft, uns nicht verdammt, wie wir doch verdient haben und seine Gerechtigkeit es erfordert —, ist das nicht unaussprechlich wunderbar?

Weiter, der Prophet preist den HErrn, seinen Gott, als einen solchen Gott, „der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn er ist barmherzig“. O, welch ein wunderbarer Gott ist doch das! Er ist heilig und haßt die Sünde. Sein Zorn über unsere Sünden ist ein gerechter Zorn; und doch behält er seinen Zorn nicht ewiglich, — der Gott, der doch auch unveränderlich ist, und seine Gedanken bleiben für und für. Ja, wie kann das sein, daß er nicht ewiglich zürnen will? „Denn er ist barmherzig“, sagt unser Text. Das ist das selige, von der Welt her verschwiegene, im Evangelium aber geoffenbarte und nun hell leuchtende Geheimniß von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes, den unser Elend jammerte, so sehr jammerte, daß er seinen eingebornen Sohn vom väterlichen Herzen riß und ihn Mensch werden ließ, ihn in unser Elend hingab, daß er alle Gerechtigkeit für uns erfüllen, unsere Schuld bezahlen, unsern Fluch tragen, seinen gerechten Zorn stillen und uns Vergebung der Sünden theuer erkaufen möchte durch Sterben und durch Bluten, da er für uns seinem himmlischen Vater gehorsam ward bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz. Daß wir einen solchen Gott haben, der so reich ist von Barmherzigkeit, dem so viel daran gelegen ist, uns elenden, fluchwürdigen Sündern die Sünden zu vergeben, daß er, da auf unserer Seite von keinem Verdienst die Rede sein kann, da wir nichts als den Tod

und die Hölle verdient haben, daß er nun selbst das Lösegeld darlegen läßt zur Bezahlung für unsere Sündenschuld, daß er selber die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbietet, damit er Gnade für Recht ergehen lassen könne und hinfort nicht weniger von Barmherzigkeit als von Gerechtigkeit gepriesen werde, daß wir also den Schatz der Vergebung unserer Sünden ohne, ja, wider all unser Verdienst und Würdigkeit ganz frei und umsonst aus dem lauteren Brunnquell der Barmherzigkeit Gottes in Christo JEsu haben sollen, — o sagt, Geliebte, ist das nicht wunderbar, unaussprechlich wunderbar?

Und weiter, der heilige Prophet setzt hinzu: „Er wird sich unser wieder erbarmen", und deutet damit offenbar an: Er hat sich unser schon oft erbarmt; wir aber sind immer wieder abgewichen durch Uebertretungen und Sünden. Aber, o wunderbarer Brunnquell der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit! „Er wird sich unser wieder erbarmen", wird also nicht müde werden, uns unsere Sünden zu verzeihen. Er wird es uns beweisen, daß der Brunnquell seiner Erbarmung unerschöpflich, daß bei ihm viel Erlösung sei, wie David sagt: „Bei dem HErrn ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm." Ach, wir sündigen ja täglich viel und verdienen wohl eitel Strafe. Was hülfe es uns nun, wenn wir zwar einmal in der heiligen Taufe Vergebung der Sünden empfangen hätten, hinfort aber keine Vergebung mehr erlangen sollten? Ach, wie manchmal haben wir selbst schon mit Herz und Mund das ernstliche Gelübde gethan, hinfort frömmer zu werden, und haben es, ach! schlecht gehalten! Unselige, tausendfältig verlorene Leute wären wir, wenn nun der Zugang uns verschlossen und keine Vergebung mehr für uns bereit sein sollte. Aber, o selige, wunderbare Offenbarung des Reichthums göttlicher Barmherzigkeit: „Er wird sich unser wieder erbarmen"! Ja, „er wird sich unser wieder erbarmen", wie er seinen heiligen Apostel Paulus auch hat sagen lassen: „Darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich JEsus Christus erzeigete alle Geduld zum Exempel denen, die an ihn glauben sollen zum ewigen Leben." Daß wir einen solchen Gott haben, der auch bei unsern immer und immer wiederkehrenden Sündenfällen nicht müde wird, sich unser zu erbarmen; dessen Güte und Treue so groß ist, daß er uns das alte Vaterherz immer wieder erzeigen,*) daß seine Barmherzigkeit über uns alle Morgen neu sein und alle alte Schuld mit gnädiger Vergebung bedecken und von uns nehmen will —, o sagt doch selbst, meine Lieben, müssen sich darüber unsere Herzen nicht fröhlich verwundern? Müssen unsere Seelen nicht hoher, heiliger Verwunderung voll sein, daß sie mit dem Propheten ausbrechen dürfen in den freudevollen Ausruf: „Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt ... der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn er ist barmherzig; er wird sich unser wieder erbarmen!" Und daß wir einstimmen dürfen in den Lobgesang unserer Kirche:

*) Vgl. die Solida Declaratio des XI. Artikels der Concordienformel, § 75.

„Ob bei uns ist der Sünden viel,
Bei Gott ist viel mehr Gnaden,
Sein Hand zu helfen hat kein Ziel,
Wie groß auch sei der Schaden.
Er ist allein der gute Hirt,
Der Israel erlösen wird
Aus seinen Sünden allen!“

Doch, meine Lieben, wenn der heilige Prophet in unserem Texte mit hoher Verwunderung den herrlichen Schatz der Vergebung der Sünden betrachtet, so bleibt er mit seiner Andacht nicht nur bei dem herrlichen Ursprung dieses wunderbaren Schatzes stehen, sondern andächtig anbetend betrachtet er auch ferner die herrliche Beschaffenheit dieses Schatzes der Vergebung der Sünden. Lasset uns daher auch hieran noch zweitens unseres Herzens Freude und Wonne finden.

2.

Was nämlich der Prophet hier sagt vom Vergeben der Sünde, vom Erlassen der Missethat, und daß Gott unsere Missethat dämpfen und alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres werfen wolle, das zeigt uns auf's lieblichste an, auf welche Weise Gott mit dem bußfertigen Sünder in seinem Gnadengericht handele und das selige Geheimniß der Rechtfertigung über ihm offenbare. Seine Erbarmung, seine unermeßliche Barmherzigkeit macht aus Sündern Gotteskinder; aber nicht in der Weise, daß er die Sünde selbst von Stund an ganz ausfege und aus unserer Natur und Wesen vertilge, — sondern in der Weise, daß dem armen bußfertigen Sünder, der im wahrhaftigen Glauben seines Herzens Zuversicht auf Christum setzt, Christi Verdienst und Gerechtigkeit im Gerichte Gottes zugerechnet wird, also, daß der Vater die greuelvolle Sündhaftigkeit des armen Sünders nicht ansehen, sondern all den Greuel der Sünde mit der vollkommenen Gerechtigkeit seines lieben Sohnes JEsu Christi zudecken und um deß willen also die Sünde vergeben, die Missethat erlassen will. O wahrlich, ein seliges, wundersames, ewig anbetungswürdiges Geheimniß, das wir da erblicken!

Und noch mehr! Der Prophet kann ja in dieser seiner Lobpreisung über den Reichthum der göttlichen Barmherzigkeit, so zu sagen, gar nicht Worte genug finden, um es auszumalen, wie lieblich Gott im Evangelio den herrlichen Schatz der Vergebung der Sünden dem armen Sünder anpreise und darbiete. Er spricht: „Gott wird sich unser wieder erbarmen ... und alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres werfen.“ Es soll also keine einzige Sünde dahinten bleiben, keine soll unvergeben bleiben; Erbsünde und wirkliche Sünden, die wir erkennen, sowohl, als die verborgenen Fehle, sie sollen alle Vergebung finden bei dem HErrn, „der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen“, wie David singt; und wie St. Johannes sagt: „Das Blut JEsu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ — Ja, so vollständig soll diese Vergebung

sein, daß es heißt: „Er wird alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres werfen", daß ihrer also nimmer gedacht werden soll, und sie so wenig hinfort mehr vor Gottes Gericht wider uns erscheinen sollen, so wenig man erwarten kann, daß eine in der Tiefe des Meeres versunkene Schiffsladung je wieder zum Vorschein kommt. Darüber jauchzt auch der König Hiskia, als er von seiner Krankheit wieder genesen war, und bekennt: „Siehe, um Trost war mir sehr bange; Du aber hast Dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe. Denn Du wirfst alle meine Sünden hinter Dich zurück."

„Er wird unsere Missethat dämpfen", spricht der Prophet, und zeigt damit an, daß, wie man etwa ein eben auflodernde Feuer durch eine schnell darüber geworfene Decke oft gleich wieder löschen und ersticken kann, so wolle auch Gott, wenn unsere Sünden uns vor ihm verklagen wollen, mit der Gerechtigkeit unseres treu für uns bittenden Hohenpriesters JEsu Christi die Anklage abweisen und unser Gewissen also stillen, daß selbst der Satan unsere durch gnädige Vergebung in die Tiefe des Meeres versenkten Sünden nicht noch einmal wieder hervorziehen dürfe. Wie denn auch der Prophet Jeremia sagt: „Zur selbigen Zeit und in denselbigen Tagen wird man die Missethat Israels suchen, spricht der HErr, aber es wird keine da sein, und die Sünde Juda, aber es wird keine funden werden, denn ich will sie vergeben denen, so ich überbleiben lasse." Und wie St. Paulus schreibt: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist."

Endlich spricht der Prophet: Gott erlasse „die Missethat den Uebrigen seines Erbtheils. Du wirst dem Jakob die Treue, und Abraham die Gnade halten, wie Du unseren Vätern vorlängst geschworen hast." Und damit predigt er uns den süßen Trost in's Herz hinein, daß Gott nach seiner großen, ewigen Treue und nach seiner gnädigen, mit einem theuren Eide versiegelten Verheißung auch dafür sorgen wolle, daß wir am Glauben bleiben und den herrlichen Schatz vollkommener Vergebung aller unserer Sünden, und also auch die fröhliche Glaubenszuversicht behalten sollen, daß wir die Uebrigen seines Erbtheils bleiben und also mit allen seinen Auserwählten im Troste der vollkommenen Vergebung aller unserer Sünden einst gewißlich ewig selig werden.

O sagt doch, meine Lieben, kann es wohl einen Christen geben, der sich über solchen herrlichen Schatz der Vergebung seiner Sünden nicht von Grund seines Herzens verwundern müßte? Würde nicht alle Welt vor Verwunderung sich entsetzen, wenn heute ein armes verwaistes Bettlerkind von einer Königin an Kindesstatt angenommen würde? Was wäre aber das dagegen, daß wir armen, elenden Sünder reichlich und täglich Vergebung unserer Sünden haben und also Gottes Kinder, Gottes Erben sein und bleiben sollen? Müßte Einer nicht ein ganz verstocktes Herz haben, kälter als Eis und härter als Stein, wenn ihn das nicht rühren, nicht bewegen könnte?

Und doch, — sollten nicht auch unsre Herzen zerschmelzen in Reue und Leid, sollten wir nicht trauern, wehklagen und bittere Thränen weinen müssen darüber, daß auch wir noch so gar kalt, so gleichgültig, so schändlich undankbar gegen diese überschwängliche Barmherzigkeit unseres Gottes und Heilandes sind, daß wir diesen allerhöchsten Schatz der Sündenvergebung nicht so theuer achten, als wir billig sollten, ja, daß wir ihn oft genug durch Einwilligung in einmal erkannte und bekämpfte Sünden liederlich wieder verscherzen?

Ach, lieben Brüder, auch wir Prediger des Evangeliums vergessen es nur zu leicht, welch ein herrliches Evangelium des seligen Gottes uns vertrauet ist, und daß, weil der den Acker baut, der Früchte am ersten genießen soll, also auch wir allezeit erst selbst uns recht herzlich laben sollten an den süßen Heilsschätzen, die wir dann Anderen mittheilen sollen. Ach, stünde die Herrlichkeit des Schatzes der Vergebung auch unserer Sünden uns allezeit so recht lebendig vor der Seele, o wie holdselig müßte dann auch jederzeit die heilsame Lehre in hellen Strömen uns von den Lippen fließen, und wie fröhlich würden wir dann allezeit auch die schwersten Trübsale leiden und die härtesten Kämpfe bestehen, indem wir mit dem heiligen Apostel aus höchsterfreuter Seele rühmen könnten: „In dem Allen überwinden wir weit um deß willen, der uns geliebet hat"! Weil aber der Prophet Micha in unserem Texte sich mit dem Volk in Eine Reihe gestellt und derselben Gnade sich getröstet hat, die er Anderen verkündigte, so wollen auch wir heut als Gäste mit dieser Beichtgemeinde uns deß von Herzen freuen und trösten, daß der gnädige und barmherzige Gott um Christi willen sich nicht nur über sie, sondern auch über uns wieder erbarmen, auch unsere Sünden in die Tiefe des Meeres werfen werde.

So lasset uns allesammt mit rechter Zuversicht des wahren Glaubens aufschauen zu dem treuen Heiland unserer Seelen, der sich heute selbst zur Speise und Trank in seinem theuerwerthen Sacrament uns zu genießen gibt, auf daß wir schmecken und sehen, wie freundlich er sei. Er will uns krönen mit Gnade und Barmherzigkeit. Unsere Glaubensaugen sollen den König der Gnade schauen in seiner Schöne, daß sich unsere Herzen sehr verwundern werden über alle dem Guten und über alle dem Frieden, den er uns geben will. Endlich aber wird der wunderfrohe Willkommen in dem himmlischen Jerusalem uns ein neues Lied in unsern Mund geben, wenn wir mit verklärten Augen die Wunder der göttlichen Barmherzigkeit anschauen und mit entsündigten Lippen und neuen Zungen dieselben hoch loben, rühmen und preisen dürfen immer und ewiglich. Amen. Fr. S.

Leichenpredigt über 1 Mos. 35, 16—20.*)

In dem HErrn JEsu geliebte und leidtragende Mitchristen!

In allen Trauerfällen, die Gottes Kindern auf Erden begegnen, haben sie den Trost, daß ihnen nichts widerfahren kann, was ihnen nicht von Gottes ewiger Liebe und weisem Rathschluß verordnet ist. Wie er uns erwählet hat in Christo, ehe der Welt Grund gelegt war, so hat er auch schon von Ewigkeit bedacht und beschlossen, wie er seine Auserwählten führen will, damit sie nicht in dieser sündigen und verkehrten Welt an ihrer Seele Schaden nehmen und verderben, sondern zum ewigen Leben erhalten werden. Von Ewigkeit schon hat er ihnen das Maß ihrer Leiden und Trübsale abgewogen; von Ewigkeit schon die Zahl ihrer Tage bestimmt und auf sein Buch geschrieben. Dabei müssen sie freilich gar oftmals erfahren, daß das Erdenglück, dessen sie sich freuen, zerbricht und ihre Hoffnung zu Trümmern geht; daß ihnen das Liebste, das sie auf Erden haben, genommen wird; müssen oftmals erfahren, was Assaph im 80. Psalm sagt: „Du speisest sie mit Thränenbrod und tränkest sie mit großem Maß voll Thränen." Scheint es doch oftmals, als wären die Gottlosen die von Gott Begünstigten, die Frommen aber die Zurückgesetzten und Vergessenen. Jene grünen, wie das Gras; sie sind nicht im Unglück, wie andere Leute, und werden nicht wie andere Menschen geplagt; sie breiten sich aus und grünen wie ein Lorbeerbaum; während die Frommen verschmachten von der Strafe seiner Hand, während das Unglück sie gleich Wasserwogen und Wellen überfluthet, und Gottes gnädiges Angesicht sich ihnen wie hinter finstern Wolken verbirgt.

Das ist aber der Weg, wie Gott die Seinen führt; sie müssen in den Schmelzofen der Trübsal, daß sie ein geläutertes Gold werden; er macht sie klein, daß er sie ewig groß mache; er demüthigt sie, daß er sie zu ewigen Ehren führe. „Erkennet doch", sagt darum David im 4. Psalm, „daß der HErr seine Heiligen wunderlich führt." Dies theure Gotteswort laßt mich euch, geliebte Mitchristen, die ihr so schnell und unvermuthet die geliebte Tochter und Gattin verloren habt, und sie heute mit gebrochenem Herzen zu Grabe traget, zu eurem Troste vorhalten, und der Gott aller Gnade wolle solchen Trost in eurem Herzen versiegeln!

Der HErr führt seine Heiligen wunderlich.

1. Er führet sie wunderlich, wenn er auf vorhergehende Erweisungen seiner Gnade plötzlich und unvermuthet schwere Trübsal folgen läßt;
2. wenn er ihnen wegnimmt und entzieht, was er ihnen zu ihrer Freude und Trost auf Erden gegeben hatte;
3. wenn er die Seinen bald und unvermuthet aus dieser Welt hinwegnimmt.

*) Beim Begräbniß einer jungen Mutter, die im Wochenbett ihres ersten Kindes starb.

I.

Es ist gar merkwürdig, meine Lieben! daß dem schweren Schlag, welcher den heiligen Erzvater Jakob in dem Verlust seines geliebten Weibes, der Rahel, traf, eine große Gnadenerweisung vorausging. Gott, der HErr, war dem Jakob abermal erschienen, nachdem er aus Mesopotamien zurückgekehrt war; er hatte ihn abermal gesegnet und zu ihm gesprochen: „Du heißest Jakob, aber du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel sollst du heißen.“ Und Gott sprach zu ihm: „Ich bin der allmächtige Gott, sei fruchtbar und mehre dich; Völker und Völkerhaufen sollen von dir kommen, und Könige sollen aus deinen Lenden kommen. Und das Land, das ich Abraham und Isaak gegeben habe, will ich dir geben und will es deinem Samen nach dir geben.“ Also fuhr Gott auf von ihm von dem Orte, da er mit ihm geredet hatte. Das war eine hohe Gnadenerweisung. Denn der lebendige Gott, der Schöpfer Himmels und der Erden, hatte mit ihm geredet und ihm die großen Verheißungen bestätigt, die er schon seinen Vätern, Abraham und Isaak, gethan. Zum Gedächtniß dieser gnadenvollen Offenbarung richtete Jakob ein steinernes Mal auf, goß Trankopfer darauf, begoß es mit Oel und hieß den Ort, da Gott mit ihm geredet hatte, Bethel. — Aber was für Trauertage folgten auf diese Sonnenblicke der göttlichen Gnade! Da sich Jakob mit den Seinen von Bethel wegbegeben hatte und sie nur noch einen Feldweg weit von Ephrat, d. i. Bethlehem, entfernt waren, wird Rahel von heftigem Geburtsschmerz überfallen, sie sieht noch den Sohn, den sie geboren hat, sie gibt ihm noch den Schmerzensnamen Benoni, und schließt ihre Augen dieser Welt für immer.

O sehet daraus, meine Lieben, die ihr mit thränenschweren Augen heute der Gattin und der Tochter zum Grabe folgt, was euch betroffen hat, das hat schon ehedem eine solche von Gott geliebte Familie, wie die des Erzvaters Jakob, betroffen. Erst so große Freude und dann so bitterer, herber Schmerz. Die schwere Stunde der Angst und Gefahr war in eurem Hause gnädiglich vorüber gegangen, und die Mutter gedachte nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren war. Der günstige Verlauf des Wochenbettes in der ersten Woche ließ bei den Angehörigen keine Sorge aufkommen, daß es noch ihr Todtenbette werden könnte. Sie erkannten mit Freude und Dank Gottes Güte, daß er an Mutter und Kind Leben und Wohlthat gethan. Wer hätte denken sollen, daß sich die Freude so bald in Trauer, das Lachen in Weinen verwandeln werde; daß dieselbe Hand des Höchsten, die kurz zuvor so herrlich geholfen, erfreut, gesegnet und gemehret hatte, bald so schwer verwunden, betrüben und schlagen werde!

O ihr schwergebeugten Herzen! werdet darum nicht irre an Gott, an seiner Güte und Liebe gegen euch, an seiner guten, weisen und alles wohlmachenden Hand. Er führet die Seinen wunderlich. Erst stärkt er sie durch Erweisungen seiner göttlichen Hülfe und Gnade, wie er bei jener Offen-

barung Jakobs Glauben stärkte; dann kommt die Trübsal, die den Glauben üben und bewähren muß. Denn des Christen Hoffnung ist keine zeitliche, sondern ewige. „Unsere Trübsal", sagt Paulus 2 Cor. 4, 17., „die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig." Lasset es euch nicht befremden, daß das Licht seiner Gnade, welches euch in der vorhergegangenen Freude leuchtete, sich in der darauf folgenden Trübsal gleichsam in Finsterniß und Dunkel gehüllt hat. Er hat euch nur das Licht seiner Gnade, aber nicht seine Gnade selbst entzogen. Gedenket doch, wie er selbst Jes. 54. sein geliebtes Zion tröstet: „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln; ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der HErr, dein Erlöser." Dieser Trost ist auch für euch geschrieben, ihr trauernden Herzen! Richtet euch daran auf, und bleibet fest mit eurem Vertrauen an Gott, eurem Vater und Erlöser. Er ist ein Fels, seine Werke sind unsträflich; denn alles, was er thut, das ist recht. Treu ist Gott und kein Böses an ihm, gerecht und fromm ist er. (5 Mos. 32, 4.)

2.

Der HErr führet die Seinen wunderlich, wenn er ihnen wegnimmt und entzieht, was er ihnen zu ihrer Freude und Trost auf Erden gegeben hatte.

Dies hat der fromme Erzvater Jakob erfahren, da ihm Gott seine Rahel nahm, die er so lieb hatte, an der sein Herz hing, deren Besitz ihm einen vierzehnjährigen sauern Dienst bei Laban gekostet hatte, die sein treuester und bester Schatz auf Erden war, die ihm mit ihrer Liebe das bittere Erdenleid versüßte. Wie tief mag dieser Schmerz seine Seele ergriffen haben! Erst hatte er in der Freude seines Herzens über die gnadenvolle Offenbarung Gottes bei Bethel ein steinern Denkmal aufgerichtet; nun muß er über dem Grabe seiner geliebten Rahel ein Mal aufrichten. Er kann es sein Lebtage nicht vergessen, was er an ihr verloren hat; das bezeugt seine besondere Liebe zu den beiden Söhnen, die sie ihm hinterlassen, zu Joseph und Benjamin. Das bezeugt er noch zuletzt bei seinem Abschied von der Welt, da er gegen Joseph ihres Todes und Begräbnisses am Wege bei Ephrat gedenkt, 1 Mos. 48, 7.

Ihr sehet daraus: der HErr führt seine Heiligen wunderlich; er nimmt und entzieht ihnen, was ihnen das Liebste auf Erden ist. So ist es auch euch, meine Lieben, gegangen: dem jungen Ehemann, dessen Herz sich die sittige, bescheidene und fleißige Tochter des Hauses zur Ehegattin erkoren, mit der er ein Jahr des Glücks, des Friedens und ungetrübter Einigkeit verlebt hatte, und noch viele glückliche Jahre mit ihr zu leben hoffte, die ihm

mehr werth war, als die köstlichsten Juwelen — sie ward ihm genommen; den Eltern aber die liebe Tochter, die ihnen nie Leid, sondern nur Freude gemacht, die als eine rechtschaffene Tochter sie geehrt und ihnen willig und gehorsam gedient hatte, deren Pflege sie in ihren vorgerückten Jahren, zumal die Mutter bei ihrem hinfälligen Gesundheitszustand, desto mehr bedurften, das einzige von ihren Kindern, das sie noch bei sich hatten — sie ward ihnen durch den Tod entrissen!

Das sind die Wege, die Gott die Seinen führt; sie sehen nicht aus wie Gnadenwege, sie gehen wider die blinden Gedanken der Vernunft, sie thun dem Fleisch nicht wohl, sondern wehe, und lassen sich nach dem verkehrten Sinn des Fleisches ansehen, als handle Gott wie ein Feind der Menschen, der sie erst erfreut, ihnen Gutes und Liebes erweist, um ihnen darnach wieder zu nehmen, was er ihnen zu ihrer Freude und Trost gegeben hatte, und ihnen in der Erinnerung des entschwundenen Glückes mehr Schmerz zu bereiten, als wenn sie nie ein solches besessen hätten.

Allein, meine Lieben, das sei ferne, daß wir von Gott und seinen Wegen so grobe und unverständige Gedanken führen sollten. Solche Gedanken kommen nicht von dem Heiligen Geist, sondern vom Fleisch und Teufel. Denn Gott ist immer gut, immer auf unser Heil bedacht, ein Liebhaber der Menschen, ein treuer Vater seinen Kindern auf Erden. Auch in dem Leid ist sein Segen verborgen. Er entzieht seinen Kindern äußerlich an irdischem Glück, was er ihnen an Reichthum innern Glücks, innern Friedens, innerlicher Stärkung und Bewährung ersetzt. Er nimmt die von ihnen, mit denen sie in diesem Leben auf's innigste verschmolzen waren, und löst die irdischen Bande der Liebe, damit das Glaubens- und Liebesband mit ihrem Heiland desto inniger und fester, Gott desto mehr ihres Herzens Trost und Theil werde. Er macht ihnen die irdische Heimath zur Fremde, damit sie desto mehr der ewigen Heimath und des himmlischen Vaterhauses begehren.

Das werdet auch ihr erfahren, wenn ihr dies große Leid, das euch jetzt betroffen hat, als eine Prüfung vom HErrn annehmet und mit unbeweglicher Zuversicht an seiner Gnade und Barmherzigkeit hangen bleibet; werdet erfahren, welch ein innerer Segen dadurch eurer Seele zu Theil werden und welch eine Freudensaat euch dermaleinst aus diesen Thränen entsprießen wird.

3.

Gott führet die Seinen wunderlich, wenn er sie bald und unvermuthet aus dieser Welt hinwegnimmt. Wie schnell kam der Rahel ihr Ende herbei! Wie kurz war ihr Leben, zumal wenn wir's gegen das Alter halten, das damals noch die Menschen erreichten. Wie prüfungs- und anfechtungsvoll war ihr kurzes Leben, wie elend ward sie aufgerafft.

Nun spricht Gott in seinem Wort: „Die Furcht des HErrn mehret die Tage, aber die Jahre der Gottlosen werden verkürzt", Spr. 10, 27.; und im 90. Psalm: „Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm,

daß wir so plötzlich dahin müssen." Es läßt sich also ansehen, als sei ein frühzeitiger Tod Zorn und Strafe, ein langes Leben dagegen Segen und Wohlthat. Nun sehen wir gleichwohl an dem Exempel der Rahel, die eine auserwählte und gottgeheiligte Seele war, wie auch an andern Exempeln, daß auch fromme Kinder Gottes eines unvermutheten und frühzeitigen Todes hinweggenommen werden und die Verheißung eines langen und beglückten Lebens nicht erlangen.

Gott muß also etwas Besseres für sie versehen haben. Gleichwie auch die heiligen Erzväter die Verheißung von dem Erbe des gelobten Landes in ihrem Leben nicht erfüllt sahen und sich doch derselben getrösteten; denn sie sahen unter der irdischen Verheißung im Glauben auf das himmlische Erbe, das ewige Vaterland, die ewige Stadt Gottes. Diese Verheißung leuchtet uns nun aber viel klärer und heller, ist uns nun desto gewisser, nachdem Christus dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen an's Licht gebracht hat. Sind doch alle, die an Christum glauben und in seinen Tod getauft sind, allbereits schon hier aus dem Tod der Sünden lebendig gemacht, sammt Christo auferweckt und sammt ihm in das himmlische Wesen versetzt worden und haben den Heiligen Geist der Verheißung zum Pfand und Siegel ihrer Erlösung empfangen.

Obgleich daher diese unsere junge Mitschwester gar unvermuthet und frühzeitig gestorben ist; obgleich sie von dem geliebten Ehegatten, Kind und Eltern für dieses Leben hat Abschied nehmen müssen; das Glück ihres mit Liebe und Eintracht gesegneten Ehestandes nur kurze Zeit, ja, die Mutterfreude nur wenige Tage hat genießen können; — so hat sie doch nun etwas Besseres dafür erlangt. Sie hat nun alles Leid überwunden; sie ist nun bei JEsu und seinen Schafen, die er auf himmlischen Auen weidet und mit Freuden seines Angesichts erfüllt. Kein Tod rührt sie mehr, kein Schmerz quält sie mehr, ihr Mund ist voll Lachens und ihre Zunge voll Rühmens.

Darum weinet nicht, ihr Lieben, die ihr der selig Entschlafenen am nächsten standet, am meisten fühlet, was ihr verloren habt; sondern schauet, wenn auch unter Thränen, ihr nach in die ewige Freude, zu der sie eingegangen ist, mit der Glaubenszuversicht, daß ein Tag des Wiedersehens kommen wird, welchem keine Trennung mehr folgt. Preiset den HErrn und seine herrliche Gnade, die er an ihr gethan, daß er ihr die anfängliche Todesfurcht überwinden half, und nach abgelegter Beichte und Empfang des heiligen Abendmahls eine solche Freudigkeit gab, daß sie den Tod als einen schon in Christo überwundenen Feind ansehen konnte, und ihrem Glaubenstrost mit den Worten jenes Verses Ausdruck gab: Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist ꝛc.

Der HErr führt seine Heiligen wunderlich. Er führt sie durch Kampf zum Sieg, durch Nacht zum Licht, durch's Kreuz zur Herrlichkeit, durch den Tod zum Leben!

Gelobet sei der HErr ewiglich. Halleluja! Amen. G. A. S.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Fest der heiligen Dreieinigkeit.

Das heutige Fest unterscheidet sich von den übrigen hohen drei Festen der christlichen Kirche. Während nämlich an denselben die großen Thaten Gottes zum Heil der Menschen festlich begangen werden, — an Weihnachten die Sendung und Menschwerdung seines lieben Sohnes, an Ostern die Auferstehung Christi und Rechtfertigung aller Menschen von Seiten Gottes, an Pfingsten die Ausgießung des Heiligen Geistes und Stiftung der christlichen Kirche — so ist dagegen der Gegenstand des heutigen Dreieinigkeitsfestes keine solche göttliche Thatsache, sondern vielmehr ein wichtiger, geheimnißvoller Artikel des christlichen Glaubens, nämlich daß der wahre Gott einig im Wesen und dreieinig in Personen sei. — Daß die christliche Kirche dafür ein besonderes Fest zu feiern geordnet hat, darf uns nicht wundern; denn die Lehre vom dreieinigen Gott ist der Mittelpunkt des christlichen Glaubens. Die drei Artikel von Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist sind das Symbol der christlichen Kirche, daran sie erkannt und von allen andern Gemeinschaften unterschieden wird; in der wahren Erkenntniß des dreieinigen Gottes ruht daher auch allein Heil und Seligkeit aller Menschen; nicht in dem Wissen, daß es einen dreieinigen Gott gebe, sondern in der lebendigen Erkenntniß, wie sich der dreieinige Gott im Werke unserer Erlösung geoffenbaret hat. Diese Erkenntniß zu fördern und zu befestigen, ist daher der Zweck des heutigen Festes und unseres heutigen Evangeliums.

Die wahre Erkenntniß des dreieinigen Gottes der Grund unserer Seligkeit; sie besteht darin, daß ein Mensch erkennt

1. Gott, den Vater, in der Sendung seines lieben Sohnes;
   a. falsche Erkenntniß des Vaters,
      α. der Juden, Heiden, Ungläubigen, bloß als des Schöpfers und Erhalters der Welt, als des irdischen Versorgers seiner Geschöpfe, als des liebreichen, aber schwachen Vaters seiner unartigen Menschenkinder, zu deren Sünden er nicht sauer sehen kann, 5 Mos. 32, 5.,
      β. auch der Christen, die, ähnlich wie Nicodemus, Gott für ihren lieben Vater halten, weil er ihnen viel Gutes gethan, ihr Volk gesegnet, große Propheten gegeben, selbst Christum, den großen Meister und Weisen, V. 2., wie ihn sonderlich die Rationalisten predigen;
   b. wahre Erkenntniß des Vaters, zwar als
      α. eines heiligen und gerechten Gottes, dem alle Sünde ein Greuel,
      β. der aber voll Liebe zu den Sündern zu ihrem Heil seinen Sohn gesandt hat, Joh. 3, 16.,
      γ. der in Christo versöhnte Vater, der um Christi, seines Sohnes, willen mich zu seinem Kinde angenommen und sich für meinen Vater erklärt hat, Eph. 3, 14. 15.;

2. Gott, den Sohn, in Erwerbung der Seligkeit;

a. falsche Erkenntniß Christi,

α. des Nicodemus, der Christum wohl für einen großen, gottgesandten Propheten und Meister hält, etwa wie Elias, V. 2., aber nicht für mehr,

β. der Rationalisten, die Christum zwar auch Gottes Sohn und Heiland nennen, aber doch nur für einen bloßen Menschen, der durch Lehre und Vorbild den Weg zur Seligkeit gezeigt hat, halten;

b. wahre Erkenntniß JEsu Christi

α. nach seiner Person, nicht bloß gottgesandt, sondern

א. Gott selbst, V. 13. Röm. 9, 5. 1 Joh. 5, 20. Col. 2, 9. Ebr. 1, 3. Joh. 14, 9. und 10, 30.,

ב. wahrer Mensch — Menschensohn, V. 13.;

β. nach seinem Amte, indem er durch sein Leben, Leiden, Sterben von Sünde erlöst und die Seligkeit erworben hat, V. 14. und 15.; der diese wahre Erkenntniß des Sohnes hat, kann mit Thomas sprechen: „Mein HErr und mein Gott!"

3. Gott, den Heiligen Geist, in Zueignung der erworbenen Seligkeit;

a. falsche Erkenntniß des Heiligen Geistes — der Rationalisten, die ihn bloß die Kraft Gottes sein lassen,

b. wahre Erkenntniß,

α. wahrhaftiger Gott mit Vater und Sohn, dritte Person, gleich ewig, majestätisch und herrlich, der gleich thätig mit eingreift in die Seligmachung der Menschen, und

β. durch Wort und Sacrament kräftig in den Herzen der Menschen wirkt, sie erleuchtet und durch den Glauben zu Kindern Gottes wiedergebiert, V. 3. 5. 6., sie in festem Glauben sprechen lehrt: Abba, lieber Vater.

Dies ist die allein wahre Erkenntniß des dreieinigen Gottes. Kein Mensch kann sie sich selbst geben, sie ist ihm ein unbegreifliches Geheimniß, selbst einem Nicodemus, V. 4. und 7—12.; der Mensch kann so wenig selbst etwas dazu beitragen, wie zu seiner leiblichen Geburt; er ist Fleisch von Fleisch geboren. Gott allein wirkt sie aus Gnaden und er will sie in allen wirken, dazu läßt er sein Wort predigen. Bittet ihn denn, und er wird einem jeglichen geben. O. H.

Erster Sonntag nach Trinitatis.

Luc. 16, 19—31.

A.

„Der Tod macht alle Menschen gleich!" In wiefern dieses Wort Wahrheit enthält: Hiob 30, 23. 17, 14. In wiefern dieses Wort nicht wahr ist: Hebr. 9, 27. Pred. 11, 3. (S. Dietrich, Katech. Frage 330.: „Die Seelen der" ꝛc.) Großer Unterschied! schon jetzt der Seele

nach; sodann, vom jüngsten Tage an, auch dem Leibe nach. Diesen großen Unterschied nach dem Tod offenbart JEsus, der Mund der Wahrheit, im heutigen Evangelium. — Lasset uns für diesmal vernehmen

Von der Hölle,

1. was sie ist? Das lernen wir aus dem heutigen Evangelium; sie wird beschrieben:

a. als ein besonderer Ort in der andern Welt, V. 23.: „hub seine Augen auf — — von ferne", V. 26.: „von hinnen hinab" ꝛc. 2 Petr. 2, 4. Matth. 25, 41. Wo dieser Ort? „Am besten ist's gethan, daß man täglich sorget, wie man der Hölle entgehen möge, als daß man unnützlich forscht, wo dieselbe sei. Würde solches ein jeder Mensch gethan haben, so würden nicht so viel tausend mit Ach und Weh erfahren müssen, nicht nur daß sie sei, sondern auch wo sie sei." (Stock, Lex.) Matth. 8, 12. u. a.,

b. als ein besonderer Zustand nach diesem Leben — ein Abgeschiedensein von Gott: „von ferne"; „auch nicht von dannen herüber" ꝛc., darum

α. unaussprechliche Qualen, V. 24. 25. („gepeinigt"), V. 28. („Strafe"),

β. ewige Pein, V. 26. „Ja, wie mein Heiland selber spricht, aus ihr ist kein Erlösung nicht." 1 Petr. 2, 17. Jud. 6. u. a.;

2. wer hinein kommt?

a. der liebe Gott will ja niemand in der Hölle haben, V. 29.,

b. diejenigen kommen hinein, die, wie der reiche Mann, ohne Buße sterben, V. 30. 31.;

α. worin die Unbußfertigkeit besteht; Nachweis, daß der reiche Mann ohne Buße lebte und starb, V. 19—22.,

β. warum die Unbußfertigen in die Hölle kommen.

Willst du, o Sünder, mit dem reichen Manne leben, mit dem reichen Manne sterben und mit dem reichen Manne verderben? Hes. 33. 11.

G. R.

B.

Es ist nicht „aus und vorbei" mit dem Menschen, nachdem er gestorben ist. Das untrügliche Wort Gottes lehrt uns, daß die Seele des Menschen unsterblich ist —. Nicht nur das, — 1 Petr. 1, 4. 5. — „Nach diesem Elend ist bereit uns ein Leben in Ewigkeit", das Erbe im Himmel. Das bestätigt auch das heutige Evangelium ꝛc. Laßt uns beherzigen, was uns unser Heiland lehrt

Vom Himmel, und zwar

1. was er ist? Im Evangelium wird derselbe beschrieben

a. als ein besonderer Ort der andern Welt, V. 22. „getragen in Abrahams Schooß" (Matth. 8, 11. Zu der Redeweise „Abrahams Schooß" vergl. Joh. 13, 23.), V. 26.,

b. als ein besonderer Zustand nach diesem Leben: völlige Gemeinschaft und Anschauen Gottes,

α. unausſprechliche Freude, „getröſtet", 1 Petr. 1, 8. Offenb. 21, 4. 1 Cor. 2, 9. u. a.,

β. ewige Freude, V. 26. Pſ. 16, 11.;

2. wer hinein kommt?

a. der liebe Gott will gern alle Menſchen im Himmel haben, V. 29.:

b. diejenigen kommen hinein, die, wie Lazarus, in wahrer Buße ſterben;

α. worin die wahre Bußfertigkeit beſteht; bußfertig hat Lazarus gelebt und ſo iſt er geſtorben; nicht die Armuth und Noth machte ihn des Himmels würdig! — Joh. 8, 51. f. 56.,

β. warum nur die Bußfertigen zum Himmel eingehen werden. Geſangb. 259, 6 und 7. G. R.

Zweiter Sonntag nach Trinitatis.

Luc. 14, 16—24.

Eine Sünde gibt es, von deren Schwere und erſchrecklichen Folgen der Unbekehrte keine Ahnung hat. Dieſe Sünde heißt: Verachtung göttlicher Gnade. Ungehorſam gegen die Eltern und Herren, Mord, Ehebruch, Diebſtahl, Meineid ꝛc. hält auch der Weltmenſch für Unrecht. Daher auch die Strafe des weltlichen Armes über ſolche. Aber, das Evangelium nicht hören, die in demſelben enthaltenen und angebotenen Heilsgüter verachten, heute wie geſtern ein unbekehrter Menſch bleiben, dieſe Sünde fühlt und fürchtet die Welt nicht. Ja, die Annahme der Gnade hält alle Welt für Thorheit, und die Verachtung der Gnade für Weisheit. Daher hat dieſe Sünde wie Waſſer die ganze Welt überſchwemmt. Auch viele in chriſtlichen Gemeinden liegen gefangen in dieſen Stricken des hölliſchen Jägers. Betrachten wir darum jetzt:

Die ſchwere, erſchreckliche Sünde der Verachtung göttlicher Gnade;

wir weiſen dieſe Sünde als eine ſchwere und erſchreckliche nach

1. an dem, was ſie verachtet.

Gnade, ein Gnadenmahl, wird hierbei verachtet. Der HErr ſelbſt nennt es ein „großes". Es iſt bei dieſem Mahle alles groß, theuer und werth. Nicht ein Menſch, Fürſt oder Engel, Gott ſelbſt hat es bereitet. Hier haben wir den Urquell alles Guten, die ewige Liebe, die ewige Güte, den großen, reichen, herrlichen Gott als Gaſtgeber. Wie eilen die Geladenen zu einer königlichen Tafel, und die Gnadentafel des HErrn aller Herrn wird verachtet! —

Groß iſt dieſes Abendmahl, denn der dreieinige Gott hat es von Ewigkeit her nach ſeinem Rath bereitet, und hat in der Zeit große Mühe und Koſten darauf verwendet; o wer kann die Bereitung dieſes Mahles

fassen und beschreiben! Gott wurde Mensch, Gott erfüllte in Christo alle Gebote, Gott bezahlte durch Leiden und Sterben der Welt Sünde, Gott überwand Tod und Hölle, Gott erwarb alle Schätze der Gnade und das ewige Leben; und alle diese Schätze, Güter und Gaben setzt er uns vor auf der Tafel des heiligen Evangelii und der hochwürdigen Sacramente. Und das alles verachtet der Sünder! Gottes ewige Liebe und Güte bewegt sein Herz nicht! Die Erlösung von Sünde, Gesetz, Fluch, Tod und Hölle mag er nicht! Christi Schmuck und Gerechtigkeit, die neue Geburt, Friede und Freude im Heiligen Geist, Leben und Seligkeit weiset er schnöde ab! Wer kann Worte finden, diese schwere und erschreckliche Sünde zu bezeichnen? Gottes eingeborner Sohn selbst vergießet vor den Thoren Jerusalems bittere Thränen über diese Sünde.

Doch am Ende haben solche Unglückliche Gründe, mit welchen sie die Verachtung der Gnade Gottes in etwas entschuldigen können. Nein. Weisen wir die Schwere ihrer Sünde auch nach

2. an ihren losen Entschuldigungen.

Kein Mensch kennt von Natur die Gnade Gottes. Sein Gnadenmahl ist allen ein verborgenes Geheimniß. Darum läßt Gott selbst dazu einladen; er läßt es offenbaren, beschreiben, anpreisen, und zwar in der lieblichsten Weise: Kommt, denn es ist alles bereitet. Ich, ich habe alles bereitet. Kommt, ihr Sünder, und nehmet Gerechtigkeit. Kommt, ihr Todten, ich mache euch lebendig. Kommt, ihr Verfluchten, und erlanget Segen. Kommt, ihr Gefangenen, und erhaltet Freiheit ꝛc.

Diese Einladung richtet Gott durch seine Knechte aus. Durch die heiligen Apostel, alle rechtschaffene Prediger, die er sendet, die er ausrüstet, die er tüchtig machet, durch welche er locket, bittet, wirket ꝛc. So lockt der Schöpfer sein Geschöpf, der Allerhöchste den Wurm und Staub. —

Und nun seine lose Entschuldigung.

a. „Ich habe einen Acker gekauft" ꝛc. Das sind die Thoren, die ihr Datum auf das Irdische setzen. Geld und Gut ist ihr Himmelreich. Sie wollen ihr Wuchern, Geizen, Sammeln ꝛc. nicht aufgeben. Irdische Güter ziehen sie den himmlischen, den betrüglichen Mammon ewiger Herrlichkeit und Seligkeit vor. So bleiben sie in der Finsterniß, im Tode, fern vom Reiche Gottes. O welch eine erschreckliche Sünde ist das!

b. „Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft." Luther versteht unter diesen die Gewaltigen, Großen, Weisen, Edlen dieser Welt. Ihr Himmelreich ist Macht, Ehre, Ruhm vor den Menschen. Sie scheuen die Schmach Christi und hassen sein Joch. Um die Ehre der Welt lassen sie Gottes Ehre, um die irdische Krone die himmlische, um die Gunst bei Menschen Gottes Wohlwollen fahren. O welch eine erschreckliche Sünde ist das!

c. „Ich habe ein Weib genommen" ꝛc. Sorge um den Hausstand, Furcht vor Verlust im Berufe, Lust des Fleisches ist hier Entschuldigung. Sie lieben Weib und Kind, ihr Geschäft, die Lust dieses Lebens, und ver-

achten den himmlischen Bräutigam, sein Reich und seine seligen Genüsse. O die Thoren! Wie schwer sündigen sie.

Man meint, die Verachtung göttlicher Gnade sei etwas Geringes. Es gehe ja meistens den Verächtern gut in dieser Welt. Weisen wir noch die Größe dieser Sünde nach

3. an ihren erschrecklichen Folgen.

Die Erstgeladenen, die Juden, verloren wegen dieser Sünde den wahren Gott, den rechten Gottesdienst, das Wort Gottes, ja Land und Heimath, und sind nun mit Finsterniß geschlagen.

Alle, die Gottes Gnade verachten, laden den erschrecklichen Zorn des HErrn auf sich. O welch ein Unglück! Solchen wäre besser, sie wären nie geboren.

Sie schmecken das Abendmahl nicht

a. in diesem Leben. Welch ein Genuß ist doch dem armen Sünder die Gnade. Wie erquickt ihn Gottes Gnade, welche Lasten nimmt ihm die heilige Absolution ab, wie getrost und fröhlich wird sein betrübtes Herz wider Sünde, Gesetz, Gottes Zorn, Trübsal, Noth und Tod unter dem Schall des Evangeliums! Davon geht der Verächter der Gnade leer aus.

b. Und so bleibt er im Tode und fährt am Ende in den Abgrund der Hölle, da der Rauch seiner Qual aufsteigen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Seht da, das ist die schwere und erschreckliche Sünde der Verachtung göttlicher Gnade.

Schluß: eine dringende Ermahnung, sich von der Gnade locken und ziehen zu lassen, weil es noch heute heißet. G. L.

Am Tage Johannis des Täufers.

Luc. 1, 57—80.

Inniges Verlangen erfüllte die Gläubigen des alten Bundes nach der Erscheinung Christi, des verheißenen Heilandes (1 Mos. 4, 1. 49, 18. Ps. 119, 166. Jes. 64, 1.). Wie groß mußte daher auch die Freude sein, als endlich die mit Wundern begleitete Geburt Johannis des Täufers erfolgte, und daraus klar zu erkennen war, daß nunmehr die Zeit erfüllet sei und daß mit Johannes die Gnadenzeit des neuen Testaments anbreche.

Der freudenreiche Anbruch der neutestamentlichen Gnadenzeit,

wie derselbe sich zeigt

1. in Johannis Geburt;
   a. was Gabriel dem Zacharias verkündigt hat, das geschieht nun. Elisabeth, des Zacharias frommes Eheweib, gebiert in ihrem Alter einen Sohn. Schon diese Geburt erregt große Freude, V. 57. 58.;

b. Johannes, d. h. Gott begnadigt, wird das Kindlein genannt, und dieser Name ist das erste Wort, das der stumm gewesene Vater wieder aussprechen kann. Der Name ist von Gott und sollte ein Zeichen der Zeit sein, ein Freudenname, V. 59—64.;

c. so wunderbar geht alles zu, so offenbar war Gottes Hand mit dem Kinde, daß die Leute in freudiger Erwartung der Zukunft standen, V. 65. 66.;

2. in dem Lobgesang des Zacharias. Hier spricht sich durchweg die innigste Freude aus über den Anbruch der neutestamentlichen Gnadenzeit. Zacharias sieht im Geiste die Erlösung jetzt schon vollbracht; er singt

a. von Gottes gnadenreicher Heimsuchung, V. 68. 69.,

b. von der Erfüllung aller Gottesverheißungen durch Christum, V. 70—73.,

c. von der durch Ihn geschehenen Erlösung aus der Gewalt aller unserer geistlichen Feinde, Sünde, Tod, Teufel und Hölle, V. 74.,

d. von der Heiligkeit und Gerechtigkeit, in der nun seine Erlösten leben können und sollen, V. 75.,

e. von seines Sohnes Johannes Werk und seligem Beruf, welcher als des bereits in das Fleisch gekommenen Heilandes unmittelbarer Vorläufer und Wegbereiter Erkenntniß des Heils geben soll, Erkenntniß nämlich davon,

α. daß wir und alle Menschen zwar von Natur sitzen in Finsterniß und Todesschatten, daß uns aber

β. durch Gottes Barmherzigkeit Christus, der Aufgang aus der Höhe, erschienen sei, um unsere Füße auf den Weg des Friedens zu richten, V. 77—79. G. S.

Dritter Sonntag nach Trinitatis.

Daß der Sünder den Weg der Sünde verlassen müsse, wenn er selig werden will, stellt auch die Welt nicht in Abrede. Aber sie hält dafür, daß dies bloß von groben Sündern und Lasterknechten gelte, bloß in äußerlicher Besserung des Lebens von offenbaren Sünden bestehe und endlich vom Menschen selbst in eigener Kraft ausgerichtet werden könne. Ganz anders lernen wir hierüber aus unserem heutigen Evangelio.

Die Umkehr eines Sünders vom Weg der Sünde;

1. wie dieselbe geschehe; dies lehrt

a. das Beispiel der Zöllner und Sünder, V. 1. und 2.,

α. in Erkenntniß ihres Sündenelends kommen sie gnadenhungrig zu JEsu,

β. JEsus nimmt sie gnädig an und macht andere Menschen aus ihnen — Zachäus;

b. Christus in den beiden Gleichnissen; in denselben zeigt er

α. den verlornen Zustand des Sünders

א. an dem verlornen Schaf, das sich leicht verirrt, in der Irre nie zurecht findet, gegen den Wolf keine Waffe hat, ohne Hilfe daher verloren ist; so ist der Mensch von Natur verirrt vom Weg des Lebens, wehrlos dem Teufel preisgegeben, kann und will nicht umkehren;

ב. an dem verlornen Groschen, der unter Schutt und Schmutz seinen Glanz und Gepräge verliert, völlig hilflos da liegt, bis er gefunden und gereinigt wird; so hat der Mensch durch die Sünde Gottes Ebenbild verloren und liegt im Schmutz der Sünde, hilflos, ja todt, bis

β. Christus den Sünder sucht und findet;

א. er sucht ihn durch sein Evangelium; darin bietet er dem Sünder Erlösung, Gerechtigkeit und Seligkeit an und zieht mit süßer Liebesgewalt Zöllner und Sünder, eine Maria Magdalena, einen Zachäus, einen Petrus an,

ב. findet sie, d. h. er nimmt die Gnadenhungrigen freundlich an, V. 5. 9., versichert sie durch Wort und Sacrament der Vergebung ihrer Sünde und ihrer Seligkeit, gibt ihnen den Frieden Gottes, ein neues Herz, erfüllt mit Liebe zu ihm, mit Haß gegen die Sünde, mit Lust und Kraft vom Weg der Sünde ab und auf den Weg der Gottseligkeit zu treten und zu wandeln.

Die Umkehr eines Sünders vom Weg der Sünde ist also allein Gottes Gnadenwerk; Gott wirkt die bußfertige Erkenntniß der Sünde durch sein Gesetz, und durch's Evangelium den Glauben an Christum; sie besteht nicht in äußerlicher Besserung des Lebens von groben Sünden, sondern in Veränderung des Herzens, woraus dann Besserung des ganzen Wesens, Thun und Lassens des Menschen durch Kraft des Heiligen Geistes folgt, so daß aus einem Saulus ein Paulus wird.

2. wie nöthig und selig diese Umkehr sei,

a. nöthig, denn der Weg der Sünde, auf welchem nicht bloß Zöllner, sondern auch die äußerlich frommen Pharisäer und Schriftgelehrten gehen, V. 2., ist der Weg

α. zu zeitlichem — Saul, Absalom, Judas, der Schächer,

β. zu ewigem Verderben, — der reiche Mann;

b. selig, daß selbst die Engel im Himmel sich darüber freuen, V. 7. und 10.,

α. schon hier, denn der Sünder weiß es, daß er Gottes Kind, ein Schäflein des guten Hirten ist, daß er nichts zu fürchten hat, ist voll Trost und Frieden des Heiligen Geistes,

β. in der Ewigkeit genießt er mit allen Engeln vollkommene Seligkeit. O. H.

Vermischtes.

Löhe hatte bei Herausgabe seiner Evangelien-Postille, wie er in der Vorrede zur 3. Auflage sagt, den Zweck, der Rede zu begegnen, unsere Zeit sei nicht fähig, eine ascetische Schrift von bleibendem Werthe hervorzubringen. Er war aber ehrlich genug, selbst zu gestehen, daß er diesen Zweck nicht erreicht habe. Wenn es von einem Prediger und Schriftsteller heißen soll: „Seine Blätter verwelken nicht", so gehört freilich etwas mehr dazu, als ein gutgemeinter Eifer und etliche Redeblumen, die für den Augenblick bezaubern, aber keine Kraft der Wahrheit besitzen, um allen Stürmen zu trotzen, oder die sich doch in Anfechtung und bei dem Wachsen der geistlichen Erkenntniß und Erfahrung als Worte von sehr zweifelhaftem Werthe erweisen. Es müssen die Worte vielmehr, wie bei den Alten, unter viel Seufzern und Anfechtungen aus dem Worte, das da ewiglich bleibt, herausgeboren und herausgewachsen sein, daß ihnen das Siegel der Bewährung schon aufgedrückt ist. Sie dürfen auch nicht den der Mode unterworfenen Hurenschmuck der Zeit tragen, sondern müssen im keuschen Gewande der Bibelsprache einhergehen, die von den Kindern Gottes aller Zeiten verstanden werden wird. G. G.

Wenn man die schwache Seite des Publikums kennt und man greift es dabei an, so hat man eine gerührte Versammlung. Auch hat das Weinen wie das Lachen, Gähnen u. s. w. eine ansteckende Kraft, so daß sich oft in unwillkürlichem, krampfhaftem Weinen eine Versammlung in Thränen baden kann, die freilich nicht aus dem Herzen, sondern bloß aus der Thränendrüse kommen. Werden zumal dergleichen Rührungen an biblische Wahrheiten angeknüpft und mit poetischen Floskeln durchwebt, so entsteht eine Art geistlich-religiöser Wollust, wobei sich die Zuhörer sehr wohl befinden, sich aber gewaltig betrügen, wenn sie meinen, es sei nun eine göttliche, seligmachende Bewegung in sie gekommen. (Da ist nichts von „göttlicher Traurigkeit" und einer „passiven Reue", von der die Schmalkaldischen Artikel reden.) Es ist dies eine Art zulassender Empfindungsablaß, der eben so schlimm ist als Tetzels Ablaßkram; denn bei diesem kaufte man die Erlaubniß, zu sündigen, für Geld, dort kauft man sie mit frommen Empfindungen und nassen Tüchern. (Dr. de Valenti in Brandt's Homil.-liturg. Corresp.-Bl. 1829, S. 528.)

Gebet eines Predigers zu Gott dem Heiligen Geiste. Komm, Heiliger Geist, HErr Gott, von dem alle gute und vollkommene Gaben zu uns herab kommen, komm du und erleuchte mir jetzo mein Herz, regiere mir meinen Mund und meine Zunge, gib mir Weisheit und Verstand, daß ich dein Lob verkündige und ausbreite. Stehe du bei mir und hilf, daß mir kein vergeblich Wort, das deinem heiligen Namen und deiner Ehre, oder meinem Gewissen zuwider sein möchte, unbedächtig entfahre, sondern hilf, daß ich mit meiner Lehre Nutz und Frucht schaffe, und daß dein Wort, durch meinen Mund gelehret, ausrichte und ihm gelinge, dazu du es sendest. Erwärme die Herzen meiner Zuhörer, eröffne ihnen ihre Ohren, daß sie dein heiliges Wort fleißig und mit aller Ehrerbietung anhören, sich daraus bessern und selig werden. Amen. (T. R. Aus H. Weller's Schriften.)